

Peter Barth: Selbstauskunft

angeregt durch Richard Alff –
anhand des Fragebogens frei nach Marcel Proust,
mit einigen notwendigen Ergänzungen.

ACH *:tzig!*

(War in der Ausstellung als Broschüre aufgelegt.)

Wo möchten Sie leben?

In Deutschland! Ich lebe hier mit dem Bewusstsein eines Europäers, in Aufgeschlossenheit und Solidarität mit allen Menschen dieses Kontinents und darüber hinaus. Dieses Bewusstsein ist gewachsen aus der Last einer verbrecherischen Vergangenheit und der Überzeugung, dass nur eine demokratische Gesellschaft das Fundament für einen dauerhaften Frieden sein kann.

Beunruhigend sind das Wiedererstarken von Nationalismus und die Verharmlosung der Nazidiktatur.

Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?

Das ist die Liebe! – Und die künstlerische Arbeit! – Und die Zugehörigkeit zu einem Freundeskreis, in dem es gegenseitige Anerkennung, Anteilnahme und Austausch gibt.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Wenn jemand etwas vergisst, denn das passiert auch mir häufig.

Ihre Lieblingsgestalten in der Geschichte?

Wenn sich die Frage auf beeindruckende historische Persönlichkeiten bezieht, dann denke ich vor allem an Anne Frank, Fritz Bauer, Georg Elser, Martin Luther King, Nelson Mandela und die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Die Weiße Rose“.

Ihre Lieblingsheldinnen/-helden in der Wirklichkeit?

Ich empfinde Hochachtung gegenüber Menschen, die sich gegen Unterdrückung und Diskriminierung auflehnen, die sich für Missachtete und Verfolgte einsetzen, die mit Hingabe in der Krankenpflege arbeiten, die Totkranken beistehen und ihnen das Sterben erleichtern. Ebenso gilt meine Hochachtung den Umweltaktivisten, die mit ihren jahrzehntelangen und gegenwärtigen Aktionen die Gesellschaft sensibilisieren und die Politik zum Umdenken auffordern.

Ihr Lieblingsmaler/-künstler?

Das waren im Laufe der Zeit viele Persönlichkeiten und deren Werke, manche kurzfristig oder über längere Zeiträume, andere dauerhaft. Nennen möchte ich das Künstlerpaar Nancy & Edward Kienholz, William Kentridge, Walter Pichler, Rebecca Horn, Christian Boltanski und den Außenseiter-Künstler Gustav Mesmer.

Ihr Lieblingsautor?

Die Beantwortung dieser Frage lässt sich nicht auf eine Autorin/ einen Autor beschränken. Neben vielen anderen denke ich an Rose Ausländer (Lyrik), Johannes Bobrowski (Prosa/ Lyrik), Albert Drach (Prosa), Joseph Roth (Prosa), Hans Sahl (Prosa/ Lyrik). Angeregt zu eigenen Arbeiten wurde ich u. a. von Hermann Hesses Roman „Der Steppenwolf“ (Lithografie „Selbst – Steppenwolf“/ 1976) und von Sarah Kirschs Gedicht „Selektion“ (Schreibmaschinen-Objekt „Für die Dichterin S. K.“/ 2005).

Ihr Lieblingskomponist?

Ich habe keinen. Schon früh wandte ich mich als Hörer dem Jazz zu, der später in Joachim-Ernst Berendt einen außerordentlichen Vermittler hatte – und ebenso der von ihm vorgestellten afro-amerikanischen Lyrik.

Vor fünfzehn Jahren begann ich mit dem Trommeln auf Congas. Auch wenn es nicht zur Virtuosität reicht, so ist daraus doch eine dauerhafte Leidenschaft geworden. Regelmäßig treffe ich mich mit anderen Trommelbegeisterten und trommle mit Jugendlichen in einer Schule.

Seit langem meine ich, das Zeichnen als einen rhythmischen Vorgang zu erleben – ohne die Absicht, Rhythmen in zeichnerische Spuren zu übertragen.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?

Selbstbewusstsein ohne Dominanzattitüden, Kreativität, Zugewandtheit.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?

Selbstbewusstsein ohne Dominanzattitüden, Kreativität, Zugewandtheit.

Ihre Lieblingstugend?

Zivilcourage und Nächstenliebe als allgemeine Tugenden

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Die künstlerische Arbeit.

Wie jedes Kind hatte ich Freude daran, mit einem Bleistift zu kritzeln, Linien zu Knäueln zu verdichten, Spuren zu hinterlassen. An der tapezierten Wand hinter meinem Gitterbett entstand mit der Zeit eine große, sich nach außen auflösende Graphitfläche, in der sich die Nachmittagssonne spiegelte. Meine Mutter saß an der Nähmaschine, schaute manchmal zu mir herüber oder kam, um mir über den Kopf zu streicheln und sagte lächelnd: „Narrenhände beschmieren Tisch und Wände“.

Ich bin davon überzeugt, dass diese frühe Form der Förderung, die wohlwollende Beachtung und Bestätigung in liebevoller Atmosphäre eine grundlegende begabende Wirkung hatte.

Das Glück, das in der Erinnerung an diese Momente aufscheint, hat sich in meine späteren künstlerischen Tätigkeiten übertragen.

Mit Befremden sehe ich allerdings darauf zurück, dass ich gegen Kriegsende dazu angeleitet wurde, Panzer und Flugzeuge mit Hakenkreuzen zu zeichnen, die englische Panzer in Brand schossen oder bombardierten.

Glückliche Erinnerungen sind mit meinem Großvater mütterlicherseits verbunden, in dessen Schuh-Reparaturwerkstatt ich mich gern aufhielt. Es dauerte nie lange, dann legte er seine Arbeit beiseite und zeichnete Pferde, die ich dann abzuzeichnen versuchte. Währenddessen spielte er auf der Mundharmonika und ermunterte mich zwischendurch.

Sehr bald war das Zeichnen (weniger das Malen) für mich zu etwas Wichtigem geworden, zu dem es mich immer antrieb, und dem ich mich mit Ausdauer hingeben konnte.

Wer oder was hätten Sie gern sein mögen?

Ich konnte der werden, der ich heute bin und kann das machen, was mir immer wichtig war.

Mit fünfzehn Jahren begann ich eine Ausbildung im Malerhandwerk. Die Tätigkeiten bestanden hauptsächlich im Anstreichen und Tapezieren. Allerdings wurden in meinem Ausbildungsbetrieb auch Ausstellungsplakate, Schaufensterbeschriftungen und Firmenwerbung angefertigt.

Das hatte zwar mit Kunst nichts zu tun, aber im Umgang mit Schrift und bildhaften Elementen waren allgemeine gestalterische Prinzipien zu erlernen. Nachteilig war die zwangsläufige Aneignung „bewährter“ Klischees, die später nur mühsam zu verlassen waren.

Zum Ausbildungsabschluss konnte ich aber Arbeiten vorweisen, die mehr zeigten als rein Handwerkliches. Dafür erhielt ich ein großzügiges Stipendium aus der Begabtenförderung meiner Heimatstadt Celle, das mir jeweils einen einsemestrigen Besuch einer Fachschule in Stuttgart und der Werkkunstschule Hannover, sowie den dreisemestrigen Besuch der Kunstakademie Stuttgart ermöglichte.

In meinem späteren Beruf als Lehrer hatte ich es vorwiegend mit schulfrustrierten und lernunwilligen Jugendlichen zu tun. Das Vertrauen in eine erfolgreiche Arbeit bezog ich vor allem aus der künstlerischen Erfahrung. Ein Bild entsteht aus dem inneren Dialog und dem Entstehenden auf einer weißen Fläche. Diese Vorstellung versuchte ich auf die Arbeit mit Jugendlichen zu übertragen.

Von Joseph Beuys gibt es eine Aussage, von der ich mich in meiner Intention bestätigt fühlte:

„Aber ein Mensch, der im Augenblick sehr weit von sich selbst entfremdet ist, verlangt, dass man ihm eine Methode nennt, wie er aus der Entfremdung herauskommt. Ich glaube schon, dass die Kunst das leisten kann. . .

Also werde ich der Kunst auch die zentrale Rolle einräumen.“

Der Satz drückt eine sensible Sicht auf einen existentiellen Zustand aus, der dem vieler Jugendlicher in Förderschulen entspricht. Und er benennt zugleich einen Lösungsweg.

Im Laufe jahrzehntelanger pädagogischer Arbeit entstanden fächerübergreifende Unterrichtsprojekte mit künstlerischem Schwerpunkt. Mehrfach wurden die Ergebnisse prämiert, dreimal mit Bundespreisen des Georg-Tappert-Wettbewerbs der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Die Anerkennung galt den Jugendlichen und der unterrichtlichen Konzeption. –

In ganz anderer Weise konnte ich Kunst wirksam werden lassen, wenn ich Portraits der Jugendlichen zeichnete – als Momente individueller Zuwendung.

Es gibt keine dauerhaft bevorzugten Motive. Im Alter von fünfzehn Jahren, während des ersten Lehrjahres im Malerhandwerk, fuhr ich sonntags hin und wieder in den hannoverschen Zoo, um Tiere zu zeichnen.

Später entstanden u. a. unzählige Landschaftszeichnungen – am Meer, im Gebirge, in der nahen Umgebung oder an fremden Orten.

In krisenhaften Lebenssituationen wurde das Selbstbildnis ein wichtiges Motiv – als eine Form der Selbstbefragung.

Zu Beginn der Neunzigerjahre versuchte ich, mich von realistischen Darstellungen zu entfernen, Linien und Strukturen als autonome Mittel zu verstehen und anzuwenden. Bis auf wenige Beispiele, die ich als gelungen ansehe, erschienen mir andere jedoch als nichts, was über ein Spiel mit bildnerischen Mitteln hinausging.

Nach einer weiteren Phase, in der ich einen Zugang zur Malerei finden wollte, befasste ich mich mit der Schaffung von Objekten und Installationen.

Zuletzt habe ich versucht, meinen Kindheitserinnerungen gegen Ende des Zweiten Weltkriegs eine künstlerische Darstellungsform zu geben.

Der Drang zu zeichnen ist geblieben. So entstand u. a. kürzlich eine Reihe kleinerer Blätter zur Metamorphose Frau/ Fisch („Gefischt aus Traum- und Tintentiefen – Illustrationen zu noch nicht erzählten Geschichten“/ 2018).

Hat das Zusammenleben mit Ihrer Frau – der Künstlerin Gisela Rohnke – einen Einfluss auf Ihre Arbeit?

Wir arbeiten meist an getrennten Orten, beeinflussen uns aber insofern wohl auch, indem wir unsere jeweiligen (Teil-)Ergebnisse gemeinsam anschauen oder unsere Vorhaben diskutieren. Die Eigenständigkeit ist dabei (nach meiner Ansicht) nie infrage gestellt worden. Aber manche Ideen veränderten sich oder entstanden erst (zumindest bei mir) aufgrund unserer Gespräche, bspw. hatte Gisela schon lange vor mir plastische Objekte gestaltet, bis ich anfang räumlich zu arbeiten. Seit den achtziger Jahren d. I. J. bis jetzt haben wir an vielen Gruppenausstellungen teilgenommen. 2017 stellten wir u. a. gemeinsam in der Lichtensteiner Partnerstadt Voreppe (F) aus. Ein größeres gemeinsames Ausstellungsprojekt konnten wir 2012 auf der Gemarkung Lichtenstein/ Holzelfingen mit „Kunst am Hang“ realisieren.

Was ist Ihre deutlichste Eigenschaft?

Fantasie, Gestaltungswille.

Was schätzen Sie an Ihren Freunden am meisten?

Zugewandtheit, Hilfsbereitschaft, Interesse an gedanklichem Austausch.

Ihr größter Fehler?

Manchmal kann ich Momente der Ungeduld nicht verbergen.

Ihr Traum vom Glück?

Noch lange in Gesundheit und Freude weiterleben zu können.

Was wäre für Sie das größte Unglück?

Der Tod eines vertrauten Menschen. Der Verlust von Fantasie und künstlerischen Ideen.

Ihre Lieblingsfarbe?

Ich bevorzuge keine spezielle Farbe, es kommt auf den Zusammenhang an.

Ihre Lieblingsblume?

Es gibt viele Blumen, die mir gefallen.

Ihr Lieblingsvogel?

Mich fasziniert die gesamte Vogelwelt.

Ihre Lieblingsnamen?

Hanna, Sophia, Gisela, Tobias, Daniel.

Was verabscheuen Sie am meisten?

Geschwätz, Prahlerei, Besserwisserei.

Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten?

Hitler, Stalin, Mao, Pol Pot. . .

Welche Reform bewundern Sie am meisten?

Das Gesetz zur Gleichstellung der Geschlechter.

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?

Umfassende Musikalität.

Wie möchten Sie gern sterben?

Unauffällig, schmerzfrei – im Schlaf.

Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?

Stark wechselnd zwischen künstlerischen Aktivitätsschüben, Offenheit für Neues und melancholischen, inaktiven Phasen.

Ihr Motto?

Weitermachen.